



Laurence Rickels

Forever young? Von der allmählichen Humanisierung des Vampirs

Nachfragen von Wolfert von Rahden zur Rückkehr Draculas

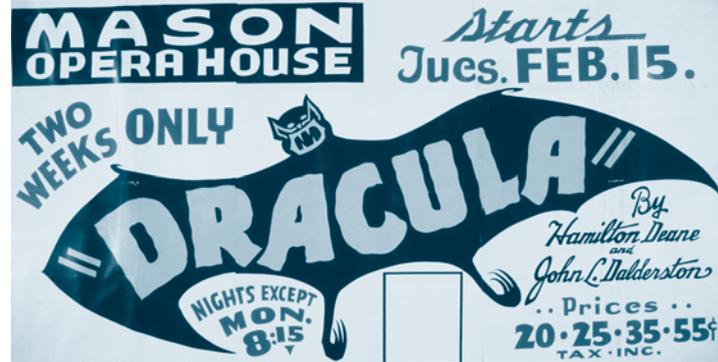
GEGENWORTE: Der Vampir ist auch nicht mehr das, was er einmal war. Einst verkörperte er das schlechthin Böse, das blutsaugende gottlose Scheusal. In Bram Stokers Klassiker von 1897 verbreitete er Entsetzen nicht nur bei Priestern, sondern auch für Bürger und Bauer, wiewohl dieser Schrecken vom Leser im sicheren Lehnstuhl als wohltdosierter Schwundhorror und mit der Faszination des Bösen genossen werden konnte. Die Schauergestalt war ein Außenseiter, der seine untote Existenz im Dunkeln fristen musste und dort dem Menschen auflauerte, um ihm mit dem Blut das Leben zu nehmen. Im Austausch dafür erhielt das Opfer das Versprechen auf potenzielle Unsterblichkeit – freilich um den Preis, nun auch als Geschöpf der Finsternis eine vampirische Existenz akzeptieren zu müssen. Gegen Vampire halfen traditionell zur temporären Abwehr Bibel, Kreuz und Knoblauch, aber tödliche Gefahr für sie brachte nur das verbrennende Licht der Sonne, und »Erlösung«, also einen »ordentlichen Tod«, gab ihm nur der Holzpflöck mitten ins Herz – und nicht etwa Silberkugeln, wie unseriöse Stimmen behaupteten, denn dieses Mittel hilft bekanntlich nur gegen Werwölfe. Diese und andere Grundfragen der Vampirforschung erkundete Professor Abraham van Helsing, Inhaber des Lehrstuhls für Metaphysik an der Rijksuniversiteit Leyden, eine der Hauptfiguren in Bram Stokers *Dracula*. In letzter Zeit allerdings erfuhr das Vampirbild einen bemerkenswerten Wandel: Zum einen gewann das Thema erstaunlich an Popularität – die stark anschwellende Literatur, die Vielzahl einschlägiger Filme und die Etablierung neuer TV-Serien legen davon ein beredtes Zeugnis ab; zum andern erfuhr die »klassische« Vampirvorstellung, die durch Bram Stokers *Dracula* geprägt wurde, einschneidende Umcodierungen. Die stetige Vermenschlichung des Vampirs zeigt sich mental wie körperlich. Der Vampir neuen Typs empfindet positive und negative Leidenschaften, und er entdeckt die Sexualität.

Rickels: Vor ungefähr zwei Jahrzehnten begannen die Vampire sich so weit in den Mainstream zu integrieren, dass das Blutsaugen nicht mehr der klassische Hauptakt der vampirischen Inszenierung war, sondern nur noch Vorspiel auf dem Theater der sexuellen Paarung.

Überdies zeigt der neue Vampir menschliche Gefühlsregungen, ist nicht mehr nur »radical böse«, sondern kämpft mit inneren ethischen Konflikten und will Gutes tun. Die neue Attraktivität des Vampirs im Medium von Literatur und Film – ist sie Voraussetzung oder Folge dieser allmählichen »Humanisierung« des Vampirs, die ja auch eine Zähmung und Normierung des Anderen bedeutet? Als repräsentativ für diesen neuen Typus kann etwa die erfolgreiche Vampir-Chronologie von Anne Rice gesehen werden, ebenso wie die TV-Serie *True Blood* oder *Twilight*. Aber auch der literarische Urtypus des Vampirs, Bram Stokers *Dracula*, ist jüngst zurückgekehrt, und natürlich ist auch er nicht mehr ganz der Alte.

Im Jahre 2010 erschien *Dracula. The Un-Dead* als erste Folge des Klassikers von Bram Stoker. Sein Urgroßneffe, Dacre Stoker, hat den Text, der als authentische Nachfolge gelten soll, mitsigniert: Der Ghostwriter der Zusammenarbeit an dem neuen *Dracula*, Ian Holt, ist Wissenschaftler, der sich von einem Nachfahren von Prinz Dracula, Radu Florescu, als Vampirologe ausbilden ließ. *Dracula. The Un-Dead* ist der nächsten Generation der Vampirjäger gewidmet.

Also den Nachfahren der ersten Generation, die ursprünglich nach Transsylvanien zum Feldzug gegen *Dracula* aufgebrochen waren: das Ehepaar Harker zusammen mit Professor van Helsing, Arthur Holmwood und Jack Seward ... Der ungeheure Popularitätsschub, den die Figur des Vampirs in letzter Zeit erfahren hat, dürfte Dacre Stoker die Entscheidung erleichtert haben, den



klassischen Dracula-Mythos wieder aufzugreifen und die ›authentische‹ Fortsetzung zu schreiben?

Leider ist Bram Stokers Roman kein Bestseller geworden, ein Faktum, worauf Dacre Stoker in seinem Nachwort hinweist als Rechtfertigung des Versuchs, durch seine Nachfolge-Autorschaft die verfehlten Tantiemen hereinzuholen. Da der Roman so lange nutzlos herumlag, kümmerte sich niemand in der Familie um das Urheberrecht, bis man erst zu spät entdeckte, dass es in den Vereinigten Staaten nicht galt.

Wie hat sich denn bei Dacre Stoker das Vampirbild verändert?

Das Baby Quincey, Mina und Jonathan Harkers Sohn, der in dem Anhang, mit dem Bram Stokers Roman schließt, auf Wilhelmina Harkers Schoß strampelt, also dort, wo – wie Friedrich Kittler betonte – Mina sieben Jahre zuvor während der Endphase der Jagd auf Dracula ihre Reiseschreibmaschine hielt, ist nun volljährig, gerade rechtzeitig, um den Kampf neu aufzunehmen. Denn durch die Umwertung des Vampirismus gewinnt Quincey eine neue Vorgeschichte, die die Rolle der Liebe zu technischen Medien auslöst. Bei Bram Stoker erreicht Mina die Schnittstelle zwischen okkulten und technischen Medien – zu der sie die Trauerarbeit inszeniert, die den zweiten Tod von Graf Dracula einführt –, indem sie von der mütterlichen Brust des Vampirs Blut saugt. Ungefähr 20 Jahre später aber, so *Dracula. The Un-Dead*, kann dieser Höhepunkt im Prozess der vampirischen Übertragung als Deckerinnerung entschlüsselt werden, die den Geschlechtsverkehr, aus dem Quincey entstand, nur leicht entstellte. Klassisch wurde der Biss des Vampirs interpretiert als Metapher für genitale Sexualität über eine »Verschiebung nach oben« zur Oralität (»displacement upwards«). Die neue Generation macht diese alte Verschiebung gewissermaßen rückgängig.

Aber es gibt im neuen Vampirbild eine zweite Verschiebung, denn die ethischen Maßstäbe in der Einschätzung des Vampirs haben sich offenbar auch gewandelt?

Ja, es stellt sich jetzt heraus, dass es in der ersten Begegnung mit dem Grafen eine Verwechslung zwischen Gut und Böse im Vampirverständnis der Jäger gab. Dass der Vampirismus aus Gutem und Bösem besteht, war eine

Wahrheit, die Mina als ihren Trauerbeitrag auf Lucy, Dracula und sich selber übertrug. Mina identifizierte sich selbst, nachdem sie gezwungen worden war, Draculas Blut zu trinken, mit dem gespaltenen Status zwischen Leben und Untod. Obwohl noch nicht tot, nicht wirklich tot, verlangt sie, dass von den Vampirjägern selbst die Trauerrede zu ihrer Beisetzungszeremonie gehalten werden solle und dass ebenso wenig wie ihr selbst und Lucy auch dem Grafen Dracula nicht mit purem Hass begegnet werden dürfe. Auch wenn die Vampirhäscher sich anfangs von den Worten Minas beeindruckt zeigten, behielten sie dennoch Dracula als Erzfeind im Visier. Aber nun heißt es, dass Dracula immer gut war. Das Böse ist jetzt die Spezialität der »Blutgräfin« Erzsébet Báthory, die als Draculas Verwandte um dessen Vermächtnis kämpft. Die Pfählung von Lucy, die seinerzeit durch den Biss Draculas zum Vampir geworden war, erweist sich nun als Irrtum und Mord. Ein entscheidendes Problem im Roman *Dracula*, das die Wiederholung und Löschung der Lucy-Geschichte als die Geschichte Minas mit Happy End verlangt und vorantreibt, wird somit als Missverständnis abgetan. Wo aber bleibt das extrem psychopathische Verhalten, das bei der Pfählung Lucys gezeigt wird? Die sexuelle Berichtigung der Szenen der Blutlust hört auf vor dem mörderischen Pfahl. Holmwood durchbohrt als Wotan die Vampirin Lucy und bringt ihr Blut in Wallung. *Dracula. The Un-Dead* versucht dieses Problem durch die Spaltung zwischen Gut und Böse im Haushalt der Vampire zu lösen. Aber die Gräfin Báthory vertuscht ihre Missetaten als Serienmorde eines fingierten Jack the Ripper. Die angebliche Verdrängung der sexuellen Bedeutung des Vampirs wird beseitigt, um eine andere, die tief in unser Doppelgänger-Verhältnis zum Psychomörder reicht, noch einmal zu verdrängen. Der neue alte Arthur Holmwood wirft van Helsing vor, dass der Professor ihn damals davon abhielt, aus Liebe Lucy in den Untod zu folgen: »Lucy, Lucy, always Lucy,« van Helsing said. He reached out and took hold of the cross in Holmwood's hand. Time to teach this fool a lesson. He was not remotely repelled by the cross. By joining the ranks of the un-dead, one did not necessarily ally oneself with the Devil« (D. Stoker: *Dracula. The Un-Dead*, S. 316). Holmwood versteht aber nicht die neue Wahrheit, die der Professor, obwohl ihm auch vor Kurzem ganz neu, sogleich in sein Wissen und seinen Unterricht integriert hat. Der Professor tötet seinen ehemaligen Schüler Holmwood, der ihm nicht mehr folgen konnte. Bevor er



stirbt, kann Holmwood seinem Professor den »zweiten Tod« geben.

In Abwandlung eines Nietzsche-Zitats könnte man sagen, wer mit Vampiren kämpft, mag zusehn, dass er nicht dabei zum Vampir wird. Findet die Geschichte des Vampirjägers somit ein Happy End?

Im letzten Gefecht als Verbündeter von Dracula im Krieg gegen die böse Vampirin wird van Helsing selbst zum Vampir, um das Gute im Vampirismus für sich zu retten. Der Professor, der sein Instrumentarium gegen Fangzähne eintauscht, verbringt nur eine sehr geringe Zeit als Vampir. Das Unverständnis seines ehemaligen Studenten führt seinen zweiten Tod herbei. Das Faust'sche zweite Leben war ihm nur kurz vergönnt. Sein endgültiger Tod, der wie immer auf das Untot-Sein folgt, schließt den Kreis: Die Kette des Wiedergängertums reißt. Der zum Vampir gewordene Mensch stirbt und gewinnt mit seinem Tod – wenn Sie so wollen – das Humanum zurück.